

M 1.4 Moderner Atheismus

WORAN GLAUBT EIN ATHEIST? SPIRITUALITÄT OHNE GOTT

Auszüge aus dem Buch von André Comte-Sponville

Ich bin nicht nur christlich erzogen, ich habe an Gott geglaubt, mit einem sehr lebendigen, wenn auch von Zweifeln durchzogenen Glauben, bis ich ungefähr achtzehn war. Dann verlor ich den Glauben, und es war wie eine Befreiung: Alles wurde einfacher, leichter, offener, stärker. Es war, als ob ich aus der Kindheit heraus – und endlich in die reale Welt einträte, in die Welt der Erwachsenen: Welche Freiheit! Welche Verantwortung! Welcher Jubel! Ja, ich habe das Gefühl, besser zu leben, seit ich Atheist bin, klarer, freier, intensiver. Das kann aber keinesfalls als allgemeines Gesetz gelten. Zahlreiche Konvertiten könnten das Gegenteil bezeugen: dass sie besser leben, seit sie glauben. Was kann man daraus schließen, außer, dass wir verschieden sind?

Ob man an Gott glaubt oder nicht, spielt in allen großen moralischen Fragen – außer für Fundamentalisten – keine besondere Rolle. Es ändert nichts an der Pflicht, den Anderen, sein Leben, seine Freiheit und Würde zu respektieren, noch daran, dass Liebe über dem Hass steht, Großzügigkeit über dem Egoismus, Gerechtigkeit über der Ungerechtigkeit. Die Religionen haben uns geholfen, das zu begreifen, und damit einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte geleistet. Das heißt aber nicht, dass sie ein Monopol darauf haben.

Ich habe keine Beweise. Aber ich habe eine bestimmte Anzahl von Gründen oder Argumenten, die mir stärker erscheinen als jene, die für das Gegenteil sprechen. Sagen wir, ich bin ein undogmatischer Atheist. Ich behaupte nicht, zu wissen, dass Gott nicht existiert; ich glaube, dass er nicht existiert. Sechs Hauptargumente habe ich: Da ist die Schwäche der Gegenargumente (der angeblichen »Gottesbeweise«), die mangelnde Erfahrung (wenn es Gott gäbe, müsste man mehr von ihm sehen und spüren), meine Weigerung, etwas, das ich nicht verstehe, durch etwas zu erklären, was ich noch weniger verstehe; das Übermaß des Bösen; das Mittelmaß des Menschen; und schließlich die Tatsache, dass Gott so sehr unseren Wünschen entspricht, dass man allen Grund zu denken hat, er sei nur erfunden worden, um sie – wenigstens in der Phantasie – zu erfüllen. Das sind meine Gründe, wenigstens die, die mich am meisten bewegen oder überzeugen. Selbstverständlich habe ich nicht die Absicht, sie jemandem aufzuzwingen. Ich möchte nur das Recht in Anspruch nehmen, sie öffentlich auszusprechen und sie, wie es sich gehört, zur Diskussion zu stellen.

Wenden wir uns nun zum Abschluss dem Wichtigsten zu, das meiner Meinung nach nicht Gott ist, auch nicht Religion oder Atheismus, sondern das spirituelle Leben. Manche werden vielleicht verwundert fragen: »Sie als Atheist interessieren sich für das spirituelle Leben«? Aber sicher. Dass ich nicht an Gott glaube, heißt ja nicht, dass ich keinen Geist habe, und erspart es mir auch nicht, ihn zu benutzen.

[Es passierte] in einem Wald im Norden Frankreichs. An diesem Abend spazierte ich, wie so oft, nach dem Essen mit ein paar Freunden durch den von uns allen geliebten Wald. Es war dunkel. Das Lachen verstummte nach und nach, auch die Gespräche versiegten. Ich dachte an nichts. Ich schaute. Ich lauschte. Das schwarze Unterholz rundherum. Die verblüffende Leuchtkraft des Himmels. Das geräuschvolle Schweigen des Waldes: das Knacken der Äste, die Laute der Tiere, das dumpfere Geräusch unserer Schritte ... Das alles machte die Stille nur noch hörbarer. Und plötzlich ... Was? Nichts. Alles! Kein Diskurs. Kein Sinn. Keine Fragen. Nur ein Erstaunen. Eine Gewissheit. Ein Glück, das unendlich zu sein schien. Ein Frieden, der ewig zu sein schien. Der Sternenhimmel über mir, unermesslich, unergründlich, strahlend, und in mir nur dieser Himmel, dessen Teil ich war, in mir nur das Schweigen, das Licht, wie ein Beben des Glücks, wie eine Freude ohne Subjekt (außer ihr selbst) und ohne Objekt (es war einfach alles), nichts anderes war in mir, in dieser dunklen Nacht, als die leuchtende Gegenwart des Ganzen.

Wie lächerlich kamen mir da die Gebete meiner Kindheit und Jugend vor! Zu viele Worte. Zu viel Ego. Zu viel Narzissmus. Was ich in jener Nacht erlebte oder erahnte, war eher das Gegenteil: eine Wahrheit ohne Worte, ein Bewusstsein ohne Ego, ein Glück ohne Narzissmus. Nicht das Wort, sondern das Schweigen. Nicht der Sinn, sondern das Sein. Das ist das Reich der Spiritualität oder der Mystik außerhalb der Religion. Das Sein ist das Mysterium, nicht etwa, weil es verborgen wäre oder selbst etwas verbirgt, sondern, weil Evidenz und Mysterium ein und dasselbe sind – weil das Mysterium das Sein selbst ist.

André Comte-Sponville, Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott, S. 20, 60, 88, 159, 183–186, gekürzt, Diogenes Verlag, Zürich 2008

INFO

ATHEISMUS IM 21. JAHRHUNDERT

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, verstärkt durch die Terroranschläge vom 11. September 2001, entwickelte sich ein aggressiver »neuer« Atheismus. In Auseinandersetzung zunächst mit fundamentalistischen Strömungen in den USA bekämpften Vertreter wie Richard Dawkins, Sam Harris, Daniel Dennett und Christopher Hitchens die Religion im Namen von Naturwissenschaft und Humanismus. Die Bewegung, zu der in Deutschland z. B. Michael Schmidt-Salomon, Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung, gehört [11], war überaus medienwirksam; R. Dawkins Buch »Der Gotteswahn« (2006) wurde weltweit millionenfach verkauft. In den Jahren danach wurde der kämpferische Atheismus durch »leisere«, differenziertere Positionen erweitert. Ausgelöst wurde diese Suche nach einer Religion, einer Spiritualität ohne Gott durch die Arbeiten des französischen Philosophen André Comte-Sponville, aus dessen Buch »Woran glaubt ein Atheist?« auf der vorigen Seite ein Auszug abgedruckt ist.

OHNE GOTT?

1. Verteilen Sie die Zitate zu den vier »Einbruchstellen« (links) auf Plakaten im Raum. Stellen Sie sich zu dem Zitat, das Sie besonders – positiv oder negativ – anspricht und diskutieren Sie!
2. A. Comte-Sponville nennt sechs Hauptargumente, warum er nicht an Gott glaubt. Erläutern Sie diese, ziehen Sie ggf. sein Buch dazu heran. Beziehen Sie sie auf die von Ihnen vertretenen Positionen (Aufgabe 1).
3. Beschreiben und deuten Sie Comte-Sponvilles Wald-Erlebnis; tauschen Sie sich über mögliche ähnliche Erfahrungen aus. Ziehen Sie Vergleiche zu F. Schleiermachers Religionsverständnis (OrtswechselPLUS 12, S. 21).
4. Vergleichen Sie die in M 1.4 geschilderten atheistischen Positionen mit den in OrtswechselPLUS 12, S. 34–36 dargestellten.
5. Haben es Atheisten leichter? Deuten und diskutieren Sie K. Martis Gedicht.

EINBRUCHSTELLEN DES GLAUBENS BEI JUGENDLICHEN

Von Jugendlichen, die nicht an Gott glauben, werden die folgenden vier Argumente am häufigsten genannt:

- »Mir hat Gott noch nie geholfen!«: Angesichts von Leiderfahrungen wird die Existenz Gottes bezweifelt.
- »Rein logisch schaffe ich das nicht!«: Naturwissenschaftlichen Weltdeutungen wird der Vorzug vor theologischen oder philosophischen gegeben.
- »Wenn dir das hilft ...«: Religion wird als Illusion und menschliches Tröstungsinstrument gedeutet.
- »Die Jesus-Leute machen nichts besser ...« Kritik an der Institution Kirche führt zu Kritik an den Inhalten der kirchlichen Botschaft.

https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel4-12/ku_vonstemm_1, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers – Religionspädagogisches Institut Loccum (RPI), Rehburg-Loccum

GLÜCKLICHPREISUNG

**glücklich ihr atheisten!
ihr habt es leichter
euch wirbelt kein gott
aus der bahn des schlüssigen denkens
kein glaube wirft schatten
auf eure taghelle logik
nie stolpert ihr
über bizarre widersprüche
kein jenseits vernebelt euch
die konturen der welt
nie seid ihr berauscht
von heiligen hymnen und riten
nie schreit ihr vergeblich
nach einem göttlichen wunder
oder stürzt ab ins dunkel
blasphemischen betens**

**glücklich ihr atheisten!
gern wäre ich einer von euch
jedoch, jedoch: ich kann nicht.**

KURT MARTI

Aus der Gedichtsammlung zoé zebra: Neue Gedichte, Nagel und Kimche Verlag, Zürich 2004